Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion
Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 12. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“
Berdjansk, Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 73. (193). III. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 19. September (2. Okt.) 1908.

„Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert?“ Der „Botschafter“, der nicht mehr am Rheuma leidet, sondern im Laufe eines ganzen Jahres pünktlich erschienen ist, doch wohl auch!

Wer ihm darum den Abonnementsbetrag pro 1907/08 (Schluß am 15. August) noch schuldet, sei freundlichst gebeten, solchen nunmehr einsenden zu wollen. — Wir sind des Geldes dringend benötigt.

Wir ersuchen dringend, bei Zahlungen **die Angabe der Adreßnummer** nicht zu unterlassen, da es sonst Mühe verursacht, den Einsender im Abonnementsverzeichnis zu finden.

Die Redaktion.

Dr. J. J. Amajew,
Alexandrowsk, Ssoborstraße, Haus Brodsky.
Geburtshilfe, Frauen- und innere Krankheiten. Empfängt von 8—10 Uhr morgens und von 4—6 Uhr nachmittags. 52—1

Doktor Gurowitsch,
Berdjansk, 8-1
Geburtshilfe, Innere- und Frauenkrankheiten. Empfangsstunden von 11—1 Uhr morgens und von 5—6 Uhr nachmittags. Adresse: Итальянская ул., д. Наумова, бывш. Шматкова.

Deutsches Krankenhaus
für **chirurgische-, Frauen- und Augenkrankheiten** von
Dr. **Esau** und Dr. **Waeber**
in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 15—10 e.

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Herbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis **Jekaterinoslaw**, Sadowaja, eig. Haus № 8. Empfangsstunden 9—12 und 5—8.
Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fensen, Elektricität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w.
Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30—26

Wir sehnen uns nach Offenbarung, die nirgends würdiger und schöner brennt, als in dem Neuen Testament.

Göthe. (Faust.)

Oberlicht.

Wozu dient das Gesetz.

S. Alfers.

Das Gesetz ist nicht dazu da, daß ein Mensch sich sagt: „Ich will nun das Gesetz erfüllen; das werde ich schon können,“ und daß er hernach sagt: „Es geht vorwärts bei mir in der Tugend. Ich bin schon nicht mehr so schlecht wie früher,“ und daß der Mensch schließlich denkt: „Sieh doch, was ich Fortschritte gemacht habe, nun bin ich ein guter, braver Mensch geworden.“ Auf diese Weise würde das Gesetz nur selbstgerechte Menschen erziehen, und nach zehn oder zwanzig Jahren würde ein Mensch, der das Gesetz in diesem Sinne betrachtet, sehr zufrieden über sich sein und sagen: „Nun bin ich ein vollkommener Mensch, nun halte ich das Gesetz.“ Und so hätte das Gesetz gerade das Gegenteil von dem erreicht, was es hätte erreichen sollen. Ach, das Tun des Gesetzes hat auf diese Weise schon selbstgerechte Menschen genug herangezogen.

Wird man denn nie begreifen, wozu das Gesetz dient? Dazu ist uns das Gesetz gegeben, daß wir durch dasselbe unsere Übertretungen kennen lernen, und daß wir erfahren sollen, wie große Sünder wir eigentlich sind, daß wir nie das Gesetz ganz erfüllen können, ja, daß wir nicht einmal die Kraft haben, das Gute zu tun, was das Gesetz von uns verlangt und schließlich tieftraurig bekennen müssen: „Gibts auf der Erde wohl noch ein so schlechtes Geschöpf wie ich.“

Fühlst du also jetzt, wozu das Gesetz und die Gebote Gottes dienen? Der Mensch hat am besten die Aufgabe und die Wirkung des Gesetzes verstanden, der bei sich selbst sagt: „Siehe, nun versuche ich schon zehn oder zwanzig Jahre lang, das Gesetz zu halten und bringe es nicht fertig. Ich fühle im Gegenteil immer mehr, wie ferne ich von der Gerechtigkeit bin. Das einzige, was ich durch das Gesetz gelernt habe, ist, daß ich nun weiß, daß ich ein schlechter Mensch, ein Sünder bin. Darunter seufzt meine Seele.“ Gesegnet der Mensch, der so sagt. Bei ihm hat das Gesetz erreicht, was es erreichen soll.

Vaterländisches.

Petersburg. Das in die Reichsduma eingebrachte Budget des Reichsrats für 1909 weist für den Unterhalt des Reichsrats eine Ausgabeziffer von 2,221,287 R. auf. 198,382 R. weniger als im laufenden Jahre. Dem Budget ist, wie die „Russk. Sl.“ mitteilt, zum erstenmal ein vollständiges Verzeichnis sämtlicher Mitglieder des Reichsrats beigelegt nebst Angabe der Jahresgagen jedes einzelnen Mitglieds und der diesbezüglichen Allerhöchsten Befehle. Der Präsident des Reichsrats Akimow erhält 25,000 R., der Vizepräsident Golubew — 16,000 R. im Jahr. Die höchste Gage, d. h. 25,000 R. erhalten die Reichsratsmitglieder Graf Witte und Graf Solski. General-Admiral Alexejew erhält 20,000 R. Zu den Reichsratsmitgliedern, die eine Jahresgage von 18,000 R. beziehen, gehören General Miljutin, Kochanow, Baron Taube, General-Admiral Tschichatschew, der ehemalige Premierminister Goremykin, Fürst Chilkow, Jermolow, General Grodekow, von Wahl, Durnowo, Admiral Birilew und andere. 16,000 Rbl. erhalten Saburow, Grippenberg und Dubassow. 15,000 R. beziehen: Semenow-Tjanschanski, der ehemalige Finnländische General-Gouverneur Gerard, Graf Kutaissow, Kobeko, General Pantelejew, der ehemalige Unterrichtsminister von Kaufmann, Bulygin, der ehemalige Oberprokureur des Heil. Synods Obolenski, der ehemalige Justizminister Manuchin usw.

— Der Verband des russischen Volks will, wie die „Slowo“ berichtet, durch einen seiner Vertreter in der Reichsduma nächstens eine Interpellation einbringen, welche dem Minister des Innern die Frage vorlegt, 1) ob es ihm bekannt sei, daß an verschiedenen Orten im Reich die Revolutionäre massenweise Vorbereitungen zum Zwecke aktiven Vorgehens im Winter und im nächsten Frühjahr treffen, wie aus den Berichten der politischen Polizei ersichtlich ist, und 2) was der Minister zu tun gedenke, damit die Herde des revolutionären Treibens vernichtet und die drohenden Gefahren abgewendet werden.

— 15. Sept. Der Reichsdumapräsident Chomjakow ist hier eingetroffen und hat seine Amtstätigkeit wieder übernommen.

— Aus Magdeburg telegraphiert man, daß daselbst das Reichsratsmitglied Schwanebach plötzlich gestorben sei.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 26. (13.) September. Beim Passieren eines Viadukts der elektrischen Bahn erfolgte ein Zusammenstoß zweier Züge.

Die Katastrophe wurde durch die Unachtsamkeit eines der Zugführer verschuldet, der das Haltesignal nicht beachtete. Der Waggon stürzte aus einer Höhe von 14 Metern ab und überschlug sich im Fallen. Ein offizieller Bericht verzeichnet 17 Tote und 17 Verwundete; von letzteren ist die Mehrzahl schwer verletzt.

Persien.

Täbris, 26. (13.) September. Das gestrige Bombardement endete beim Eintrit der Dämmerung. Es entwickelte wenig Kraft, richtete keinen Schaden an und führte keine Veränderung der Lage herbei. Einen ernsten Angriff machten die Makinzen, welche zwei Werst vorrückten und bis an das Lager Satar-Chans herankamen. Es gab viele Tote und Verwundete. Heute um 2 Uhr erneuerte sich das Geschütz- und Gewehrfeuer von beiden Seiten.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Volkszählung. Der Ministerkonseil hat sich mit dem Antrage des Ministers des Innern, eine zweite allrussische Volkszählung zu Ende des Jahres 1910 vorzunehmen, einverstanden erklärt. Der vom Ministerium verlangte Kredit im Betrage von 8 Millionen Rbl. ist nur um eine halbe Million reduziert worden. Man spricht schon von der Miete eines Lokals für die bevorstehenden statistischen Arbeiten. Die

Feuilleton.

Der Hilligenlei-Finder.

Eine Geschichte aus dem Leben von A. Papke.

(Fortsetzung 72).

Am nächsten Mittag reiste Lilli weiter. Sie wollte am Morgen noch einige Besorgungen machen, und Hans August sagte: „Ich gehe natürlich mit Ihnen! Ich mache Anspruch auf jede Minute, die Sie noch hier sind, die Zeit soll mir durch nichts verkürzt werden! Dann machen wir noch einen Spaziergang auf den Schloßberg, — wir müssen jede Minute auskaufen,“ — und sie gingen.

Als Lilli am Mittag von der Familie Robbe Abschied nahm, tat sie es mit dem Bewußtsein, daß sich zwischen Mila und ihr nach den kurzen Stunden des Beisammenseins eine Freundschaft angeknüpft hatte, die mit den Jahren nur herzlicher und von Segen für sie beide werden sollte.

Hans August begleitete Lilli zum Bahnhof. Es war spät, sie mußten eilen. Der Zug war schon eingelaufen. — Schnell kam der Abschied.

„Wenn Sie doch nur ein paar Stunden noch hätten hierbleiben können! Aber im nächsten Jahr, Lilli, nicht wahr, Sie kommen gewiß?“ Immer wieder nahm er ihre Hand.

„Ja, Hans August, ich komme gewiß,“ sagte sie und versuchte zu lächeln, — es mißlang ihr.

Dann noch ein letzter Blick und Gruß . . . „Auf Wiedersehen, Lilli,“ . . . donnernd verließ der Zug die Halle.

Hans August grüßte mit dem Hut, solange er das flatternde Tüchlein sah, dann wandte er sich müde und traurig der Stadt zu. Lilli aber hatte den Kopf in das Polster gedrückt, schmerzlich zuckte es um ihren Mund, — ein paar große Tränen flossen über ihre Wangen, — sie hatte nicht „auf Wiedersehen“ gesagt!

Regelmäßig erhielt sie und Pfarrer Peters von jetzt ab Nachrichten von Hans August, — sie lauteten gleichmäßig günstig.

Anfangs September trat er die Reise nach Italien an. Begeistert schrieb er von der wilden Schönheit der Bergwelt bei Göschenen, von der grausigen Pracht der Reußschlucht bis Andermatt; von dort führte der Weg ihn und seine Freunde nach Mailand, wo er von dem Dach des Domes einen Gruß an Lilli sandte, und den berühmten Friedhof mit den verschiedensten Empfindungen besuchte. Und die vollen Schönheiten des Comersee erschlossen sich ihm, sein Auge weidete sich an der südlichen Pracht, die wunderbaren, weichen Abende und Nächte mit ihren schimmernden Farbentönen bezauberten ihn fast, — was aber das schönste war, was er mit jubelnder Freude empfand, — seine Stimme wurde klarer und reiner, und er fühlte sich wohler denn je.

Und weiter ging die Reise, nun wieder heimwärts, über den Maloja nach St. Moritz, und mit der Albula-Bahn nach Thusis, — er schrieb darüber an Lilli: „Kommen Sie selbst und sehen Sie, schildern läßt sich das nicht.

Mitte Oktober war er wieder in Freiburg, und allgemein war man überrascht und erfreut über sein Wohlbefinden. Da glitt oftmals ein heißes Glücksgefühl durch sein Herz, — bei Gott war ja kein Ding unmöglich!

Als aber der November kam mit seinen Nebeln, die weiß und schleierhaft von den Bergen in die Täler herniederflatterten und die Luft schwer und feucht machten, — da schaute Hans August zuweilen, wenn er sich unbeobachtet glaubte, mit wehem, traurigen Blick hinaus, und die Hände lagen müde auf der Lehne seines Sessels. Seine Stimme war klangloser denn je, und ein leichtes Fieber durchflog ihn zuweilen. Aber immer wieder raffte er sich auf, und erfüllte treu seine täglichen, kleinen Pflichten.

Tief schmerzte es ihn, daß auch seine Mutter immer leidender wurde. Sie konnte ihm nicht mehr selbst schreiben, Marta und Emil mußten es für sie tun, aber sie teilten ihm nie mit, was ihr eigentlich fehle, so oft er auch darnach fragte.

So kam das Weihnachtsfest.

Hans August hatte einen innigen Gruß an Lilli gesandt und hinzugefügt: „Brief folgt,“ — und saß nun mit Robbes zusammen am zweiten Feiertag, innerlich glücklich und zufrieden, äußerlich müde und matt von all der Weihnachtsfreude und den Feiern in Sonntagsschulen und Vereinen, am brennenden Tannenbaum.

Sein Blick war auf ein schönes, großes Heilandsbild gerichtet, das eine Wand des Zimmers zierte, und seine Seele jubelte: Gesucht und gefunden, selig gefunden! Immer mehr war ihm der Heiland in seinem Leben zur bestimmenden Persönlichkeit geworden, und von diesem persönlichen Heiland hatte er sich bisher führen und leiten lassen, und wollte es fernerhin tun. Dieser Heiland hatte stets den rechten Weg für ihn gefunden, — in inniger Dankbarkeit faltete er die Hände, — da fühlte er plötzlich ein eigentümliches enges Gefühl in der Brust, — siedend heiß stieg es in ihm auf, — es dunkelte vor seinen Augen, — der Kopf neigte sich zur Seite, und rot und warm floß erst ein Tropfen und dann immer mehr über die blassen Lippen.

Treusorgende Hände brachten den Bewußtlosen aufs Lager, und ein Bote hastete zum Arzt. Der nickte nach der Untersuchung dem still Daliegenden ermunternd zu, draußen schüttelte er den Kopf und sagte leise: „Meine Kunst ist zu Ende; bringen Sie ihn ins Diakonissenhaus, dort ist er unter ständiger Aufsicht des Professors.“

Hans August ließ alles geduldig mit sich geschehen und lag still, mit friedevollem Antlitz in dem kleinen, freundlichen Zimmer der Diakonissenanstalt, nichts beanspruchend, und dankbar für jede Handreichung.

(Schluß folgt.)

Miete des Hauses für die Arbeiten bei der ersten Volkzählung betrug 36.000 Rubel, im Laufe von 8 Jahren also 288.000 Rbl.

— Am 14. Sept. wurden in Petersburg 267 Cholerafälle registriert, 143 Personen starben. In Jekaterinoslaw erkrankten 9, starben 4, verblieben 37; in Nowotscherkask erkrankten vom 7. bis zum 14. Sept. 26, starben 19. Im Dongebiet sind im ganzen bis jetzt erkrankt 2200, starben 969.

— 15. Sept. Seit gestern Mittag sind in Petersburg an der Cholera 269 Personen erkrankt, und 102 gestorben. In Jekaterinoslaw erkrankt 4, gestorben 3, in Kertsch erkrankten 21 Personen, von diesen starb 1. In Kronstadt und Riga starb je 1 Person.

Moskau, 13. September. Die Verwaltung der Schanjawski-Universität ist endlich in der Lage, ihre Tätigkeit zu beginnen. In diesem Jahre werden Vorlesungen stattfinden über Naturwissenschaft und Jurisprudenz. Als Lektoren werden teilnehmen: Muromzew, P. Winogradow, Komarowski, Scherschenewitsch. u. a. Große Schwierigkeiten bereitet die Lokalfrage.

— Unsere Professoren haben auf ein entsprechendes Verlangen seitens des Unterrichtsministeriums erklärt, daß sie zu einer staatsfeindlichen oder ungesetzlichen Partei weder jemals gehört haben noch gegenwärtig gehören. Mit dieser kategorischen und lakonischen Erklärung hat sich das Ministerium für vollständig befriedigt erklärt, und es erachtet nach dem Empfang dieser Erklärung die Frage der zur Partei der Volksfreiheit gehörenden Professoren als erledigt.

Jekaterinoslaw. Der Hr. Volksschulinspektor Popow stellte in der Sitzung der Ärztekommission am 12. Sept. den Antrag, den frühern Beschluß, nach welchem alle Elementarschulen der Stadt bis zum 1. Oktober geschlossen worden sind, einer nochmaligen Durchsicht zu unterziehen. Dagegen protestierte der Medizinalinspektor J. A. Alexej Popow. — Die Schulen bleiben also bis zum 1. Okt. geschlossen, trotzdem die Cholera in der Stadt äußerst schwach auftritt.

— Bei Herrn Thießen sind ferner eingelaufen die bestätigten Gemeindesprüche von der Großliebentaler- und von der Zürichtaler Zentralschule. In beiden Fällen ist das Schönwieser Projekt ohne Abänderung angenommen worden.

Berdjansk. Auf einer Sitzung der Leiter unserer Mittelschulen, der auch der Vorsitzende des Landschaftsamtes, Herr Schwartz, beiwohnte — dieser ist zugleich auch Kurator des Knabengymnasiums und der Neufeld'schen Realschule — wurde bei Beratung von Schutzmaßregeln gegen die Cholera auch die Frage aufgeworfen, ob es nicht ratsam wäre, jetzt schon, für alle Fälle, ein Lokal zu pachten und solches zum Krankenhaus für Schüler — versteht sich mit zwei getrennten Abteilungen, für Knaben und Mädchen — einzurichten. — In Anbetracht der vielen Schüler von auswärts, die bei Erkrankung an der Cholera möglicherweise in ihrem Quartier nicht die nötige Hilfe und Pflege finden würden, wurde obige Frage in bejahendem Sinne entschieden und beschlossen mit der Einrichtung und der Hinzuziehung des nötigen Pflegepersonals nicht zu säumen. — Herr Schwartz versprach einen Teil der Unkosten auf Rechnung der Landschaft zu nehmen.

Feodossija. In Anbetracht des vollständigen Stillstands im Absatz von Weintrauben wandte sich, der „Russk. Sl." zufolge, der Besitzer des in der Krim bekannten Weinbergs „Nowy Swet" Fürst Golizyn im Namen der örtlichen Weinbergbesitzer telegraphisch an den Leibmedikus Bertenson mit der Bitte, unverzüglich die in der Presse erschienenen Auszüge aus seinem Bericht über die Möglichkeit der Erhaltung von Choleravibrionen auf den Trauben zu widerrufen, da die diesjährige Weintraubenkampagne durch die Verbreitung dieser Aeußerung stark geschädigt wurde.

— Predigersynode. Vom 31. August bis zum 2 September d. J. tagte in Simferopol die 20. Predigersynode des II Propstbezirks in Südrußland. In dem Berichte des Herrn Pastor Stach in № 211 der „Odess. Ztg." heißt es zum Schluß: „Pastor Nath erstattet Bericht über die am 29. Juni vollzogene Teilung der für die projektierte Nervenheilanstalt gesammelten Gelder, wonach die Mennoniten 12.117 Rbl. 93 Kop., die Lutheraner 5.325 Rbl. 60 Kop. und die Separatisten 310 Rbl. 33 Kop. erhalten haben. Die Synodalen einigen sich dahin, daß das Geld in der Verwaltung des Alexandrowsker Kirchenrats so lange zu belassen sei, bis der Bau der Anstalt an einem anderen Orte in Angriff genommen werden kann, und bis dahin fleißig für das Werk weiter zu kollektieren."

Zürichtal (Krim). Am 5. September kam die telegraphische Nachricht aus Petersburg, daß Herr Pastor Cholodetzky zum Prediger des Zürichtaler Kirchspiels bestätigt ist.

Am 3. September wurde auf einer Versammlung von Vertretern der Gemeinden und Privatgrundbesitzern des Feodosischen Kreises das Schönwieser Projekt für die Zentralschulen der deutschen Kolonisten unverändert als Statut für die Zürichtaler Zentralschule angenommen.

Wir wünschen der guten Sache weiteren Erfolg. „Odess. Ztg."

Gnadenfeld, Gouv. Taurien. Am 10. September sind auf der Gnadenfelder Bezirksversammlung 3 Männer ausgewählt, um in Gemeinschaft mit dem Vorstande des M. M. Lehrervereins einen Modus zur Gründung einer Lehrerpensionskasse ausfindig zu machen. Es sind dieses Abr. Rempel, Korn. Dürksen und Peter Martens. Möchte ihre Arbeit Erfolg haben, damit die Lehrer ihrem Alter etwas froher entgegensehen könnten und nicht so schnell, wie es oft geschieht, den Lehrerposten mit einem anderen Erwerbszweige vertauschen brauchten.

Auch hat man für die Tereker Ansiedler aus der Pachtartikelkasse die Summe von 10 000 Rbl. zur Bewässerung ihres Landes bewilligt.

— **Professor Metschnikow über die Cholera**. Einem Mitarbeiter des „Matin" gegenüber äußert sich unser Landsmann, Professor Metschnikow in Paris folgendermaßen über die Choleragefahr: „Es ist leichter sich vor der Cholera als vor dem Schnupfen zu hüten".

„Ja, der Cholera zu entgehen, ist sehr einfach. Ich fürchte z. B. einige Krankheiten, doch vor der Cholera fürchte ich mich gar nicht. — Hier in diesen Röhren, auf diesen Tischen (es war im Pasteurschen Institut, in Paris, wo diese Unterhaltung geführt wurde) sind Cholerabazillen enthalten, ich benutze sie zu Versuchen, und dabei esse ich hier auch zuweilen. Aber ich trinke leichten heißen Tee und das Brot trockne ich zuvor über der Lampe. Der Cholerabazillus stirbt schon bei 60 Gr. Celsius. Kochendes Wasser, heißer Tee — keine kalten Speisen, besonders keine rohen."

— Auch keine Früchte?

„Doch! Eine Birne, einen Pfirsich oder eine andere Frucht darf man essen, nur muß man sie zuvor auf 1 Sekunde in heißes Wasser von mindestens 60 Gr. tauchen, dann schälen und essen.

Die Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera sind auf solche Weise sehr einfach. Die Wohnung reinhalten, den Mund mit warmem Wasser spülen, in warmem Wasser waschen, nur Warmes essen und trinken und alles mäßig.

Die Cholera nicht herein lassen, — endete Prof. Metschnikow — hängt von der Bevölkerung selbst ab."

Preßstimmen.

— Über die Feiertage in der orthodoxen Kirche schreibt Menschikow in der „Now. Wr.": Mit diesen unzähligen Feiertagen ist etwas grob idiotisches in das russische Leben eingezogen; sie machen es vor der ganzen Menschheit lächerlich. Diese ununterbrochene Reihe von Festlichkeiten im Volke, welches fast vor Hunger stirbt und auf Rechnung der Staatsanleihen — welche man uns bald nicht mehr gewähren wird — gefüttert wird; dieses stinkende und schmutzige Saufen unter dem Deckmantel der Frömmigkeit — sagt, ist irgendwo etwas ähnliches zu finden? Aufrichtig gesagt — nein, weder im Westen, noch im gelben Osten, noch im Süden. Wird ein Deutscher sich jemals erlauben von 30 Tagen 9 zu feiern? Wird ein Chinese oder Türke sich solchen Luxus erlauben?

Über die verderbenbringende Torheit der Feiertage auf dem Lande ist tausendmal geschrieben worden; aber wir haben kein Organ im Reiche, welches in diese tragischen Fragen eindringen könnte. Die Beamten, welche dem Volke fern stehen, wohnen gleichsam unter den Wolken, ihnen ist's einerlei, ob die Landbevölkerung bummelt oder nicht — wenn sie nur pünktlich ihre Steuern zahlt, hauptsächlich — die indirekten. Die letzteren werden mit dem Köder Alkohol herausgeangelt, folglich — ist ja alles in Ordnung. Aber nähern wir uns nicht dem verhängnisvollen Ziele, wo das durch Saufen und Nichtstun zersetzte Volk nicht imstande sein wird auch nur zum Genuß des Alkohols etwas zu erwerben und wo der schwankende Zug unseres Staatswesens (государственность) in Gefahr kommt den Abhang hinunterzustürzen? Wenn diese Zeilen an irgend einen der in den Ferien weilenden Dumamitglieder gelangen sollten, so möchten sie nicht unbeachtet bleiben! Ist es wirklich nicht möglich, wenn auch durch die Reichsduma, diese himmelschreiende Frage aufzuwerfen? Werden die Abgeordneten wirklich keine neuen und schweren Eindrücke aus ihren Dörfern und Höfen mitbringen? —p.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Jekaterinoslaw, 16. Sept. 1908. Vor cirka 1½ Wochen schickte ich im Auftrage der Allgem. Konferenz vom 28. und 29. August in Angelegenheit der projektierten Mennonitischen psychiatrischen Anstalt „Bethania" etwa 300 Fragebogen an die Vertreter der einzelnen Gemeinden, mit der Bitte, die auf diesen Bogen gestellten Fragen beantworten und die Bogen spätestens bis zum 1. Oktober d. J. mir zurückzusenden zu wollen.

Nun kanns aber geschehen, daß irgendwo eine Gemeinde oder sonst abseits lebende kleinere Gruppen den Fragebogen nicht erhalten haben. In solchem Falle möchte ich bitten, die hier folgenden Fragen auf einem gewöhnlichen Postbogen zu beantworten, und mir denselben umgehend zusenden zu wollen. Wie bekannt handelt es sich darum, zu erfahren, wie viel Kranke wir haben, resp. für wie viel Leidende die Anstalt eingerichtet werden müßte. Darum ist es notwendig zu wissen: 1) Vor- und Familiennamen des Kranken, 2) Alter? 3) Wohin gehörig? 4) ledig oder verheiratet? 5) Seit wann krank? 6) Ob geistesschwach, blödsinnig, tobsüchtig, oder ruhig? Epileptisch? 7) Wo befindet sich der Kranke gegenwärtig in Pflege? 8) Soll er sofort in die Anstalt abgegeben werden? 9) Allgemeines über seine Krankheit. D. Epp.

Grünfeld, den 7. Sept. 1908. Der Kirchbau in unserm Dorfe schreitet stetig vorwärts und dürfte das neue Gotteshaus bis künftigen Herbst fertig werden, wenn — die Spenden etwas reichlicher einliefen. Nur Einigkeit macht stark, und daran fehlts leider etwas in dieser Sache zwischen den Bewohnern von Grünfeld und dem nahen Steinfeld, denen die Kirche gemeinsam dienen soll. Die Veranlassung dazu gab die Platzfrage. Wir wollten sie bei uns, die Steinfelder bei sich haben. Da jedoch in Steinfeld die Hälfte des Dorfes zur Brüdergemeinde zählt, schien uns dort nicht der passende Platz zu sein, und so wurden wir uns einig, in Grünfeld zu bauen, während die Steinfelder beschlossen, nichts zum Kirchbau zu geben. Und in der Tat haben bis heute nur etliche aus unserm Nachbardorfe zum Bau des Bethauses beigetragen.

Regeres Interesse als der Kirchbau hat die Schulfrage in Steinfeld hervorgerufen. Im letzten Winter wurde dort beschlossen, fürs nächste Schuljahr die Kinder der Anwohner des Dorfes nicht mehr in die Schule aufzunehmen. Als die Anwohner von diesem Beschluß hörten, wählten sie sofort zwei Männer, die fuhren mit einer Bittschrift, welche vom Dorfsältesten bestätigt war, zum Herrn Inspektor und fragten diesen um Rat, was nun zu tun sei. Dem Herrn Inspektor war es auffallend, daß solche Sachen bei den Mennoniten vorkommen könnten, doch meinte er, sie sollten die Kinder nur schicken, und sollten die Mittel zum Größerbauen nicht da sein, so könne man bei der Landschaft um eine Unterstützung von 2000 Rbl. einkommen. Wenn das nicht, so könne auch eine spezielle Semstwoschule im Dorfe gebaut werden, wozu das Dorf eine bestimmte Summe geben müsse; oder man könne eine Privatschule gründen und um 360 Rbl. Lehrergage bei der Landschaft einkommen. Voll froher Hoffnung, daß ihre Kinder auch fernerhin würden die Schule besuchen dürfen, teilten die Anwohner die Antwort des Inspektors der Dorfsgemeinde mit. Die Dorfsgemeinde war anfangs etwas unschlüssig, bis sich einige der Vordermänner dahin aussprachen, an dem ersten Beschluß festzuhalten und den Anwohnern nicht zu helfen. Dazu besuchte der Hr. Inspektor im Frühjahre die Steinfelder Schule, verließ aber das Dorf, ohne mit irgend einem Vertreter der Gemeinde gesprochen zu haben. Nun wurde der Dorfsälteste zum Hrn. Inspektor geschickt, um die Sache zu ordnen. Ersterer brachte eine andere Antwort, nach welcher sie die Kinder der Anwohner nicht aufnehmen brauchten. „Ich sagte zum Inspektor", (so teilte der Dorfsälteste der Gemeinde mit) „daß die Anwohner ein besonderes Dorf für sich haben, nur angrenzend an das unsrige; daß sie ihren eigenen Dorfsältesten und eigenen Zuchthengst haben, dazu nur auf Pachtland sitzen."

Als das neue Schuljahr begann, schickten die Anwohner, auf ihre Antwort des Inspektors sich stützend, ihre Kinder wieder zur Schule, der Lehrer aber hatte vom Schulzen den Auftrag bekommen, die Kinder der Anwohner unverzüglich wieder heimzusenden. — Der Lehrer befolgte diesen Befehl des Schulzen treulich, suchte jedoch den Kleinen ihren Schmerz zu versüßen, indem er jedem einige Konfekte gab.

Nachmittags schickten die Anwohner ihre Kinder wiederum in die Schule. Da ging der Dorfsälteste selbst hin und wies dieselben hinaus. Dabei gings nicht ohne Tränen seitens der Ausgewiesenen ab.

Schon jetzt werden wiederholt Klagen laut über traurige Ausschreitungen der Steinfelder Jugend. Was aber wird werden, wenn erst eine ganze Generation ohne jegliche Bildung heranwächst?

Auch bei uns lassen sich schon einzelne Stimmen hören, welche meinen: Wenn die Steinfelder die Kinder der Anwohner nicht mehr in die Schule aufnehmen müssen, könnten wir ja auch einen Versuch machen, dieselben loszuwerden.

Darf man vom gesetzlichen Standpunkte aus so handeln? — Vom christlichen gewiß nicht! Vielleicht weiß einer der Leser Aufschluß zu geben? Ein Leser.

Etwas über den Schönfelder Schulverein und seine Tätigkeit.

Es dürfte wohl in weitern Kreisen kaum bekannt sein, daß sich im Schönfelder Gebiet ein Schulverein gebildet hat, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, ein Förderer sowohl niederer als auch mittlerer und höherer Bildung unter der deutschen Jugend zu sein. Derselbe gruppiert sich hauptsächlich aus Gutsbesitzern und einigen Geschäftsleuten. Da man hier für niedere d. h. Elementarbildung schon manches Gute getan hat, es aber an einer Fortbildungsschule für diese Gegend bisher fehlte, so hat der Verein zuerst die Gründung einer Zentralschule in Angriff genommen. Der Grund dazu wurde im vorigen Jahre gelegt, indem man an die bestehende Schönfelder Elementarschule eine Fortbildungsklasse anhängte. In diesem Jahre ist schon eine zweite hinzugefügt worden. Im nächsten Jahre gedenkt man noch die dritte Klasse aufzumachen und um die Bestätigung der Schule auf den Namen „Шенфельдское частное центральное училище" (Schönfelder Privatzentralschule) einzukommen. Die Eröffnung der bisherigen Fortbildungsklassen ist mit obrigkeitlicher Genehmigung geschehen und trägt die Schule jetzt den Namen „Шенфельдское трехштатное училище." Für die beiden Fortbildungsklassen sind bereits zwei Lehrkräfte engagiert worden. Auch hat man im Laufe dieses Sommers auf einem eigens dazu erworbenem Grundstücke ein Gebäude aufgeführt, in welchem die bereits bestehenden Fortbildungsklassen untergebracht sind. Später soll es als Lehrerquartier dienen.

Am 25. August hielt der Schulverein eine Sitzung ab, auf welcher über folgende Fragen beraten wurde:

1) Durchsicht und Begutachtung der Vereinsstatuten.

2) Wahl von Bevollmächtigten, welche die Statuten der Behörde zur Bestätigung vorstellen sollen.

3) Durchsicht und Bestätigung des Kostenanschlages über Unterhaltung der Schule für das kommende Schuljahr 1908/9.

4) Über die im Frühjahr 1909 vorzunehmenden Neubauten und Bewilligung der Mittel dazu.

5) Über Anstellung des dritten Lehrers fürs Schuljahr 1909/10 und die Kandidaten dafür.

6) Abrechnung über die in diesem Jahre ausgeführten Bauten, so weit die Rechnungen hierüber abzuschließen sind.

Die Statuten wurden mit geringen Änderungen angenommen. Dieselben lehnen sich, wie es mir schien, meistens an die Statuten des Ohrloffer Schulvereins an. Um für Bestätigung derselben zu wirken, wurden vier Personen aus der Zahl der Mitglieder gewählt. Zum Unterhalt der Schule, resp. der Fortbildungsklassen, wurde fürs Schuljahr 1908/9 die Summe von 2500 Rbl. bestimmt. Dieselbe verteilt sich auf folgende Weise: Zwei Lehrergehälter — 1700 Rbl., Beheizung — 200 Rbl., für den Wächter 100 Rbl. zur Anschaffung von verschiedenen Lehrhilfsmitteln und zur Schülerbibliothek — 450 Rbl., unvorhergesehene Ausgaben — 50 Rbl. Daß man sich nicht weigerte, zur Anschaffung von Lehrhilfsmitteln und zur Gründung einer Schülerbibliothek gleich im zweiten Jahre des Bestehens des Vereins eine Summe von 450 Rbl. zu bewilligen, spricht sehr für ihn! Es wäre wünschenswert, daß man

auch für die bestehenden Elementarschulen dieses Gebiets zu obigem Zwecke Geldmittel bestimmte. Letztere Schulen sind, so viel mir bekannt, ohne Schülerbibliothek und ordentliche Anschauungsmittel. Bei Beratung über Punkt 4 wurde man sich einig, gleich im nächsten Jahr mit dem Bau des eigentlichen Schulgebäudes zu beginnen, und wurde der Baukommission der Auftrag gegeben, im Laufe des Winters die nötigen Vorbereitungen dazu zu treffen. Zur Erschwingung der Mittel zum Bau wurde eine Auflage von 1 Rbl. pro Dessj. gemacht. Das macht bei einem Landquantum von 13—14 Tausend Dessj., die sich als Eigentum in den Händen der Vereinsmitglieder befinden, eine ebensolche Summe aus. Die erste Hälfte davon soll im Herbste laufenden und die andere — im Mai künftigen Jahres eingezahlt werden. Inbetreff des Kandidaten für den dritten Lehrerposten wurde beschlossen, sich in der Zeit nach einer Person umzusehen, die Institutsbildung habe, damit sie den Posten eines Leitenden der Schule bekleiden könne. Da die Rechnungen über die im laufenden Jahre gemachten Ausgaben noch nicht zum Abschluß gebracht waren, so konnte man die Höhe derselben nicht genau angeben. So viel war aber zu sehen, daß der Verein zum Bau und für Hofstelle bei 5600 Rbl. ausgegeben hat. Das sind die Ausgaben aber noch nicht alle; denn der Unterhalt der ersten Fortbildungsklasse im abgelaufenen Schuljahre hat auch etwas gekostet; wie viel, ist mir nicht bekannt.

Es war sehr erfreulich zu hören, daß sich die meisten Vereinsmitglieder für den Fortschritt des begonnenen Werkes interessierten. Möge der Verein wachsen und gedeihen, sowohl nach innen als nach außen, um so ein Förderer wahrer Bildung zu sein.

— c —

Blind.

Um sich etwas in die Lage eines Blinden hineindenken zu können, bedarf es nur ein Weniges: eine Binde vor die Augen am hellichten Tage und auf sich selbst angewiesen, und Du wirst es sehr bald als unerträglich empfinden. Eine solche Binde aber trägt nun ein Blinder, und nicht kurze Zeit, sondern gewöhnlich zeitlebens. Das große Unglück blind zu sein, macht einen erwachsenen starken Menschen zu einem hilflosen Kinde, an Stelle der gewohnten Arbeit kommt die aufgedrungene Untätigkeit. Allein die menschliche Natur besitzt die unschätzbare Eigenschaft auch das schwerste Unglück zu tragen und sich auch in die schwerste Lage des Lebens zu schicken. Der das Augenlicht verlierende Mensch ist jedoch nur in der ersten Zeit völlig hilflos, denn wie um dem Blinden das Auge zu ersetzen, entwickeln sich die andern noch vorhandenen Sinne, falls sie gesund sind; hauptsächlich das Gehör und das Gefühl. Durch die Entwickelung des Gehörs vernimmt der Blinde Töne und Geräusche die ihn auf manche Gefahren aufmerksam machen, z. B. nicht zu nahe an ein Tier zu kommen, einem ihm unverhofft entgegenkommenden Wagen bei Zeiten aus dem Wege zu gehen, nach dem Schritte die Personen zu erkennen etc. Die Gewohnheit alle in die Hände fallenden Gegenstände zu betasten, entwickeln in den Fingern des Blinden ein unbegreiflich feines Gefühl, er unterscheidet durch Uebung, z. B: bei gefleckten Kühen die weißen und schwarzen Flecken, da die Haare nach Farbe verschieden an Härte sind. Bemerkenswert ist auch das Gefühl im Gesicht: sich einem Hause nähernd, empfindet der Blinde es durch die Verschiedenartigkeit der Luftströmungen oder durch den Wiederschein der Sonne. Das feine Gefühl in den Fingern ist für den Blinden eine unschätzbare Gabe, denn dank desselben kann er lesen: es wird licht in und um ihn, er kommt den Sehenden näher. Der Druck der Blindenschrift ist eine Wohltat für den Blinden. Ein ganz besonders guterdachter Entwurf der Buchstaben ist die von Braille erfundene einfache Punktschrift.

Auf einem kleinen vierkantigen Stück Holz sind die hervorstehenden stumpfen Punkte eines Buchstaben, auf einem ebensolchem Stück Holz die betreffenden Vertiefungen desselben Buchstabens. Wenn nun zwischen beiden Klötzchen ein Stück etwas dickes Papier, etwa Zeichenpapier gelegt wird, und beide aufeinandergedrückt werden, so daß die hervorstehenden Punkte in die Vertiefungen kommen, so hinterlassen sie auf dem Papier hervorstehende durch das Tasten mit dem Finger leicht erkennbare Punkte des betreffenden Buchstabens. Die Zusammenstellung der Lettern für den Druck der Blindenschriften ist die nämliche wie für die gewöhnlichen, nur ist die Presse anders gebaut. Teile der h. Schrift, in Braille'scher Punktschrift, sind in der Priveleg. Württembergischen Bibelanstalt in Stuttgart zu sehr billigen Preisen, z. B. das Ev Lukas zu M. 3,60, zu haben, in jedem Buch ist auch das Alphabet angegeben. Zum Schreiben hat man Tafeln von der Größe einer gewöhnlichen Schiefertafel; dieselbe besteht aus einer Metallplatte mit querlaufenden feinen Rinnen (gerifft) und einem schmalen Holzrahmen, der an einem Ende mit Gehänge an die Platte befestigt ist; das Papier wird auf die Platte gelegt und darüber der Holzrahmen geklappt; letzterer hält das Papier auf der Platte fest. Auf der oberen Seite des Holzrahmens sind auf beiden Seiten gleich weit auseinanderstehende Löcher, in die ein Metalllineal, mit Stiften auf den Enden, gelegt wird, so daß die Stifte in die Löcher hineingreifen. Das Lineal ist in längliche Quadrate eingeteilt der Größe der Buchstaben entsprechend; jedes Quadrat kommt auf genau drei Rinnen der Metallplatte. Wenn nun mit einem stumpfen Stift, auf das Papier die betreffende Zahl und Lage der Punkte eines Buchstabens gedruckt werden, so gleitet der Stift in die Rinnen und hinterläßt auf der andern Seite des Papiers hervorstehende, durch das Tasten mit den Fingern leicht erkennbare Punkte des betreffenden Buchstabens; es wird also auf der Rückseite des Papiers von rechts nach links geschrieben.

Die Tafeln sind in der Александро-Маріинское Училище для слѣпыхъ дѣтей, С. Петербургъ Аптекарскій островъ, Песочная улица д. 37 zu haben, kleines Format zu 3—5 Rbl. großes Format zu ca. 10 Rbl.

Der Schulunterricht in den Blindenanstalten erstreckt sich auf alle Fächer (Zeichnen und Tafelrechnen ausgenommen) welche in der Volksschule gelehrt werden. Auch erlernen die Zöglinge solcher Anstalten die Seilerei, Korbmacherei, Bürstenbinderei, das Rohrstuhlbeziehen, Deckenflechten etc. Die Arbeiten geschickter Blinden stehen ähnlichen Arbeiten von Sehenden weder an Haltbarkeit noch an Schönheit nach. Da das Gehör eines Blinden gut entwickelt ist, so wird die Musik nicht vergessen; der Blinde erlernt bald, entweder nach dem Gehör oder nach gedruckten fühlbaren Tonzeichen das Spiel auf dem Fußharmonium, der Geige, Flöte etc.

Wer ist nun der Menschenfreund der ein warmes Herz für die Blinden hat und ihnen durch die Gründung einer evangelischen Anstalt in Süd-Rußland die Möglichkeit gibt, etwas von den Kenntnissen, die der Sehende sich aneignet, zu erlangen? Mit der Schule muß aber auch ein Pensionat für die Zöglinge eingerichtet werden, um dieselben unter Aufsicht des Lehrers oder Hausvaters zu haben, nebst Versorgehaus, um den Blinden nach der Entlassung nicht nur das Material zu billigen Preisen, sondern auch Unterstützungen, so lange sie derselben bedürfen, erteilen zu können.

Und wer ist der Lehrer, der sich diesem Berufe widmen will, eingedenk der Schwere dieses Berufs, wohl aber auch der guten Tat? Ein Lehrer der Dorfsschule hat genügend Kenntnisse blinde Schulkinder unterrichten zu können, nur müßte er zur Vervollkommnung dem Unterricht in der Schule und den technischen Arbeiten, sowie der Erziehung der Kinder in einer Blindenanstalt, am besten in Deutschland, zeitweilig beiwohnen.

—n—r.

Buntes Allerlei.

— Die Korporation „Curonia" hat jüngst ihr 100-jähriges Jubiläum gefeiert. Bei dieser Gelegenheit wurden alte Erinnerungen aufgefrischt, und bringen wir nachstehend einige davon.—Ein unwissender Frontgeneral Crafftström, war Mitte des 19. Jahrhunderts Kurator des Lehrbezirks; er erblickte eine seiner Hauptaufgaben darin darauf zu achten, daß die Studenten sich nur in tadellosen Uniformen öffentlich zeigten, gegen welche Beaufsichtigung die Musensöhne sich durch eine geradezu legendenhafte Vernachlässigung ihres äußeren Menschen zur Wehr setzten. Als Crafftström das Naturalienkabinet der Universität besichtigte, entlockte der Anblick eines ausgestopften Flamingos ihm den denkwürdigen Ausruf: „Schenner Voggel, dieser Voggel, nur schadde, daß er chat so lange, nackte Beine!" Der ihm als Führer dienende Professor erteilte darauf die launige Antwort: „Erzellenz, vielleicht könnten wir ihm ein paar rote Hosen machen lassen!" (Die Generäle trugen damals zur Parade rote Beinkleider.)

Die Kurländer waren von jeher als flotte Zecher und rabiate Duellanten berühmt oder berüchtigt — wie man's nehmen will! Ihr frischer Jugendmut und ihr guter Humor versöhnten mit ihrem wüsten Draufgängertum, ihrem oft unglaublich salopen Auftreten. Ein durch seine Genauigkeit in allen Förmlichkeiten bekannter Universitätsrektor hatte von einem Kurländer eine Eingabe erhalten, auf der die übliche Titulatur: „Sr. Magnifizenz" fehlte. Er ließ sofort den Sünder durch den Pedell vor seinen hohen Thron schleifen und herrschte ihn an: „Ich habe da einen Brief von Ihnen, der gar nicht an mich adressiert ist!" Erstaunt klang es zurück: „Wie und Sie haben ihn gelesen?"

— Sven Hedin schildert in einem Bericht über seine Entdeckungen in Tibet, die ihn auch an die heiligen Quellen des Indus führten, einen Marsch um den Kailas, den heiligen Berg. Nach dem Glauben der Hindus lebt hier, auf dem Gipfel des Berges, Siwa in seinem Paradiese, und nur hin und wieder steigen die Götter zu den Ufern des Manasarowar-Sees hernieder, um in der Gestalt weißer Schwäne über die silbernen Fluten dahinzugleiten. Durch alle Täler, über alle Pässe der Nachbarschaft ziehen alljährlich Tausende von ehrfürchtigen schweigsamen Pilgern, in tiefes weltabgewandtes Sinnen versunken, zu dieser heiligen Stätte. Männer, Frauen mit ihren Kindern, das Greisenalter neben der Jugend, der büßende Verbrecher neben dem meditierenden Geistlichen, so ziehen sie daher und suchen hier einen Abglanz der Unsterblichkeit, ehe sie in das Tal des Todes eingehen. Sven Hedin sieht auf dem Wege zwei junge Lamas aus Khan; sie gehen nicht wie gewöhnliche Pilger; mit ihrem Leibe selbst scheinen sie die Strecke zu messen, die sie von dem Ziele ihrer sehnsüchtigen Inbrunst trennt. Lang ausgestreckt liegen sie auf der Erde, über dem Kopf falten sie die Hände und beten, machen dann ein Zeichen in die Erde, stehen auf, schreiten bis zu diesem Zeichen, werfen sich nieder und beten wieder. Auf diese Weise währt die Umkreisung des Berges gegen zwanzig Tage, und diese beiden Lamas wollten zweimal die Reise zurücklegen. Der eine wollte nach Ableistung seiner Pilgerreise heimkehren, der zweite aber, ein junger Mensch von 20 Jahren, wird den Rest seines Lebens in einer dunkeln Grotte an den Ufern des obern Tsangpo verbringen. Denn bei den Gläubigen gilt diese Selbstaufopferung, dieses Leben in Dunkelheit, Abgeschlossenheit und Einsamkeit als verdienstvollster Weg zur Seligkeit. Im feierlichen Zuge werden diese freiwilligen Dulder nach der Höhle geführt, bis auf eine kleine schmale Oeffnung wird die Höhle dann verschlossen, und alltäglich kommt ein rotgekleideter Mönch, um durch den schmalen Spalt dem Einsiedler eine Schüssel mit Speisen zu reichen. Der Mann, der da drinnen hockt, wird nie mehr das Sonnenlicht sehen, er ist für die Menschheit gestorben. Wir standen draußen, und ich fragte einen Lamapriester, ob er uns sprechen hören könne. Er antwortete: „O nein, er kann weder hören noch sehen; er ist Tag und Nacht in tiefste Betrachtung versunken." Nur daran, daß am nächsten Tage die in den Spalt geschobene Speise verschwunden ist, weiß man, daß er noch lebt. An dem Tage aber, wo die Schüssel unberührt sein wird, wird man wissen: er ist gestorben. Diese Selbstaufopferung aber ist keineswegs eine Ausnahmeerscheinung; sehr oft findet man Stätten, wo weltabgewandte Einsiedler in ewiger Nacht und ewigem Schweigen ihren heiligen Betrachtungen nachhängen und den Tod erwarten. In Linga z. B. lebt ein Lama in dieser Weise 69 Jahre Er muß, wie alle Lamas, in sitzender Stellung sterben, und damit der Todeskampf ihm hierin nichts anhabe, hat er schon bei der Einmauerung ein kleines Holzgestell mit in die Höhle genommen, das ihn in der Stunde des Todeskampfes stützen soll . . ."

— Unfreiwilliger Humor in Parlamentsreden, im Kindermund, in Katheder- und Kasernenblüten. Ein Redner, im deutschen Reichstage: „Mit einem Fuße stehen wir immer im Kriminal und mit dem andern nagen wir am Hungertuche", ein anderer: „Die Liberalen kommen uns vorne lächelnd entgegen und von hinten fletschen sie mit den Zähnen".

Vielbeachtet wurde ein Ausruf, der einem geistvollen Redner im österreichischen Reichsrate entschlüpfte, als er den Polen, die sich aus dem Saale entfernen wollten, zurief: „Bleiben Sie, meine Herren, gerade Sie geht es an, was ich vorzubringen habe, denn es handelt sich um die galizischen Schweine". Der Abgeordnete Türk ließ sich bei der Debatte über die Einführung der obligatorischen Rindviehversicherung in der Hitze des parlamentarischen Gefechts zu der Behauptung fortreißen: „Das Gesetz begünstigt wieder den Großgrundbesitzer, denn die Großgrundbesitzer sind von den Viehseuchen am meisten bedroht".

Ein Lord des Oberhauses gab seiner Ueberzeugung kraftvoll Ausdruck indem er sagte, die konstitutionellen Rechte des Volkes würden durch die gepanzerte Hand der Regierung in Grund und Boden getreten. Ein nachheriger Vizekönig von Indien versicherte seiner Partei, daß sie, wenn sie auch noch nicht ganz aus dem Walde heraus sei, doch auf einem guten Schiffe segle. M. W. Field, Mitglied des Unterhauses, sagte einmal, als man über ein Gesetz über Viehtransporte verhandelte: „Ich bitte Sie, meine Herren, betrachten Sie diese Sache nicht nur vom Standpunkt des Rindviehs".

Der Abschnitt Weisheit im Kindermund erwähnt die Beispiele: Ein Schüler gibt, in der Bibelstunde über Einsetzung der Ehe gefragt, statt: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei" die Antwort: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und deinem Weibe." — Lehrer: „Nun, und seinen Nächsten wegen des kleinsten Fehlers heruntersetzen — wer tut so etwas?" — Schüler: „Der Herr Lehrer".

Regimentsbefehle übertreffen an unfreiwilligem Humor manches Witzblatt. Da wird ein Soldat bestraft, weil er „in täuschender Weise seinen Zugführer nachahmte, indem er wie ein Schwein grunzte".

Von Stilblüten sei die hübsche Wendung erwähnt: „Kaum vier Jahre alt, übersiedelte sein Vater nach Amerika." Diese Wendung kommt auch noch in mannigfachen Variationen vor. Und was leistet noch immer der berüchtigte „Zahn der Zeit"! „Der Zahn der Zeit hatte ihm das Haar gebleicht" — das ist noch gar nichts gegen den vielzitierten Bildermischmasch: „Der Zahn der Zeit, der schon so manche Träne getrocknet, wird auch über diese Wunde Gras wachsen lassen." Auch aus der kurzen Fassung von Telegrammen ist schon mancher Unsinn erblüht, z. B.: „Viehhändler U. Magdeburg. Morgen alle Schweine auf den Bahnhof. Sie erwarte ich auch. Ich komme erst morgen, da Personenzug keine Ochsen mitnimmt. Schlechtes Marktgeschäft, Rindvieh im Preise gestiegen. Sehen Sie sich vor! Wenn Sie Ochsen brauchen, denken Sie an mich."

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

vom 13./15. u. 17./18 Sept.

5% 1. Gewinn Anleihe	373	374
5% 2. „ „ ..	269 1/2	270 4/8
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	230	231
4% Staatsrente	77 1/8	77 1/8
5% Anleihe 1906	96 3/8	—
5% 1. Innere Anleihe	95 3/4	96 1/8
	95 3/4	96 1/8
5% 2. Innere Anleihe	96 1/4	—
	96 1/4	—
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	87 3/8	87 3/8
4 1/2% „ „ „ „	81 1/4	—
4% „ „ „ „	—	74 5/8
3 1/2% „ „ „ „	—	—
5% Oblig. d. Bauernbank	87 3/8	87 6/8
4 1/2% „ „ „	—	81
4% „ „ „	—	74 5/8
5% 3. Innere Anleihe 1908.	95 1/4	—

Berdjansker Börsenbericht

vom 19. September 1908.

Ulka (Belokoloska)	10 P.—Pf.		12 R	75 K
„ „	9 „	30 „	— „	— „
Winterweizen ..	9 „	30 „	— „	— „
„	9 „	30 „	— „	— „
Hartweizen	9 „	36 „	— „	— „
„	10 „	— „	13 „	— „
Gerste mit 3%			8 „	25 „
Roggen	9 P. — Pf.		11 „	10 „
Hafer ..	— „	— „	— „	— „
Mais			— „	—

Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 83 Waggone.

Ickaterinoslaw, 19. Sept. 1908.

Weizen 9 P. 28 Pfd....	1 R.	20 K.
Roggen 9 „ — „	1 „	12 „
Gerste 9 „ — „	„	71 „
Weizenmehl Nr. 00	10 „	75 „
Roggenmehl Nr. 00	9 „	70 „
Roggenschrotmehl	8 „	— „

Große Zufuhr von Bauerngetreide.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Deutsches Krankenhaus
Namens **Dr. Mühlenthal**
in Simferopol (Krim).
(Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).
Spezial-Aerzte.
Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Kaegeler (Chirurgie).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Maurach (Augenkrankheiten).
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
100—36

Hebamme Wilhelmine Kukkepu wohnt bei Jak. Brommer in Naiman-Hochheim. Найманъ чер. Колай. 3—1 c.

Im Krankenhause zu Waldheim,
Eisenbahnstation Верхній-Токмакъ, Бердянскъ. Ж. Д.
finden **Damen, die ihre Niederkunft erwarten,** liebevolle Aufnahme und gute Behandlung. 5-5

Verkaufe

Mühle mit Gasgenerator u. Oelmühle,

in Berdjansk,

deutsche Kolonie; sehr passend gelegen; 1600 Quadr. Faden; große Hofstelle; prachtvoller Weingarten, bringt bis 1000 Rbl. jährl.; Speicherraum für 10 Tauf. Tschtw. Alle Gebäude sind massiv aufgeführt. Auf Anfragen erteile sofort Auskunft.

10—5 **J. J. Posomantirow.**

Achtung! 5—8 e.

Erteile Ratschläge und führe Angelegenheiten bezüglich gesetzl. Anerkennung unehelicher Kinder, Adoption, Ueberführung aus einem Stande in den andern, Einführung in den Kaufmannsstand, Annahme des russischen Untertanenverbandes u. s. w.

Adresse: **Екатеринославъ,** музыкальный магазинъ Циммермана г. К.

Das Beerdigungsbüro

J. Stepanowsky

in Berdjansk (eig. Haus)

bietet Kränze, Bänder, Särge von verschiedener Form und Größe und Katafalke, die je nach Bedarf und Uebereinkunft auch in den Kreis geschickt werden können, zu konkurrenzlosen Preisen an. 10—10

Wünsche

3—3

am 29. September alle meine Hofstellen in Schönau mit den darauf befindlichen Bauwerken: prachtvolles Wohnhaus, umgeben von schönem Garten mit artesischem Brunnen, Kasernen, eine Scheune, alle Fabrikgebäude, sowie auch alles Fabrikinventar durch öffentlichen Ausruf zu verkaufen. **Peter Thießen.**

Schönau, Post Halbstadt.

Hotel Roter Adler

Berlin W. 68.

Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.

Altrenommiertes Familienhotel, bestens empfohlen von den Herren J. Schwartz, W. Janzen, G. Klaaßen und H. Ediger.

Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder-, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.

Um gütigen Zuspruch bittet

Inhaber P. Karaus.

MUSIKALIEN u. KUNSTHANDLUNG

W. Paulin & Co.

Бердянскъ. Тав. губ.

Kirchenorgeln von E. F. Walker u. Co und Emil Martin und Co. — Disposition und Auskünfte gratis.

Phys-Harmonien für Kirche, Schule und Haus; amerik. und deutsch. Systeme. Vertreter von mehreren ausl. Fabriken. Kleine Harmonien von **70 Rbl.** an. — 2 Spiele 10 Register, 2 Kniehebel ab Leipzig. **115 Rbl.**

Pianos, neueste Repetitionsmechanik Vertreter von August Förster, R. Hoffmann, W. Wenzel und andern. Auch alle russischen Fabrikate. — Förstersche Pianos sind die **vollkommensten** der Gegenwart in Ton, Konstruktion und Haltbarkeit 20-jährige Garantie.

Blas-, Streich-, mechan. Instrumente **Sprechapparate** (Grammophone) und Schallplatten. Kleine einseitige Platten von **25 Kop.** und doppelseitige von **75 Kop.** an.

Noten russ. und ausl. Ausgaben. — Wiederverkäufer werden gesucht. — Schriftliche und mündliche Auskünfte erteilen gerne.

Versand nach ganz Rußland ab Lager und Fabrik.

W. Paulin Co.

Orgelrevisor für Süd-Rußland.

Für den **kommissions- und agenturweisen**

Ankauf u. Verkauf von Getreide

jeder Art in größeren Partien empfiehlt sich

Adolf K. Ossenkop,

52—30 **Berdjansk.**

Agentur-Geschäft für Getreide-Export.

— Hohen Verdienst —

erziel. tücht. Vertreter, Beamte etc. Off. sub S. an d. Ann. Exp. F. Sicard. Riga. № 5562. 10—6. e.

Deutsche Grammatik

von **K. Unruh** und **P. Dück** für Volksschulen und die untern Klassen der Zentralschulen.

— **Preis 36 Kop.** —

Bei über 20 Exempl. Rabatt.

Verlag bei

H. Ediger — Berdjansk.

Verkauft wird eine

Schlichtmühle

mit 1 Walzenstuhle, 2 — 7/4 Steine Dampfmaschine 16 Pf. St. in Ssursko-Litowskoje. Käufer möchten sich wenden an **J. Hooge** und **J. Grunau.** Почт. ст. Екатеринославъ, по земской почтѣ въ Сурско-Литовское. 5—4 e.

Wünsche meine auf der Ökonomie Franzowka bei Friedensfeld befindliche

Windmühle

gegen bares Geld oder glaubhafte Bürgen zu verkaufen.

Franz Jak. Dyck, Kanzerowka,

5—2 e. почт. отд. Хортица.

Ich übernehme die Einrichtung kompletter **elektrischer**

Beleuchtungsanlagen

von Mühlen, Fabriken, Oekonomien, Gemeinde- u. Privathäusern usw.. zu mäßigen Preisen. Auch liefere ich jedes hierzu nötige Material wie Dynamomaschinen, Schalter, Meßinstrumente, isol. Kupferdraht, Isolatoren, Lampen, Lüstre usw., ebenso Motore zum Antrieb der Dynamos. Für Ladeninhaber billige Bezugsquelle von elektrischen Haustelegraphen. Offerten auf gefl. Anfrage kostenlos.

Ingenieur **A. K. Thießen, Alexandrowsk,** Gouv. Jekat.

Heilanstalt

für

Hals-, Nase- und Ohrenkrankheiten und Inhalatorium

von

Dr. M. Bolochowsky und **Dr. S. Kompanejetz**

in **Jekaterinoslaw,**

Charkowskaja Straße, Haus Dshigit.

Empfangsstunden: von 8—10 vormittags u. 1—4 nachmittags.

Behandlung der Krankheiten der Nase, des Rachens, des Kehlkopfes, der Bronchien und Lungen mittelst Inhalationen (Einatmungen fein zerstäubter Medikamente). Das Inhalatorium ist eingerichtet nach **Emser** —34 **System und die Behandlung für jede Jahreszeit geeignet.**

„Ges. M. Hellferich-Sadet“

Fabrik u. Lager von landwirtsch. Maschinen in Charkow.

Eigene Filialen:

Rostow a D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, Alexandronewskoje bei Rosowka, Dschankoi i Taurien, Saratow und Omsk.

Rud. Sack Original-Pflüge ein- und mehrscharige.

52—26

Amerikanische Scheibenpflüge.

Dampfpflüge mit Lokomotiven.

Mühlen, Schrotmühlen, Quetschmühlen, Häcksler etc.

Original „Melotte“ Milchcentrifugen

mit frei aufgehängter und freischwebender Trommel.

Billige Fahrpreise. Gute Beköstigung.

Karlsberg, Spiro u. Ko.,

Libau

Von der Regierung koncessioniertes Kontor.

Garantiert durch eine, bei der Reichskasse hinterlegte Kaution von 15.000 Rubeln.

Passagier-Beförderung

mit **Post** und **Schnelldampfern** nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach **Libau** (Либава ausgegeben. Von Libau aus kann jeder Reisende ein direktes Billet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach **allen** Eisenbahnstationen der **Vereinigten Staaten und Kanada** ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von **Libau nach Amerika** haben die Reisenden nur **einmal** umzusteigen. Wer zu reisen beabsichtigt, tut gut, zuvor bei uns anzufragen. Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: **Карлсбергъ, Спиро и К°.**

ЛИБАВА, Курляндской губ., Вокзальная ул.,

Адресъ для телеграммъ: **Карлсбергъ — Либава.**

Reisende aus Süd-Rußland können sich an unsere Filiale in **Odessa** wenden. Die Adresse dieser Filiale ist:

10—9. **Карлсбергъ, Спиро и К°., Одесса**

Екатерининская 85, уг. Мало-Арнаутской, домъ бр. Котляревскихъ.

Vollständiger Ausverkauf von Manufakturwaren

im Magazin P. M. Woskressenskaja in Berdjansk,

Theater Prospekt, gegenüber der Geschirrhandluug von Dmitrijew und dem Magazin Settel.

Große Auswahl von **Tuch-, Seiden-, Wollen-** und **Baumwollenwaren;** Verkauf unter Fabrikspreisen. Zur Veranschaulichung bringen nachstehend ein kleines Preisverzeichnis:

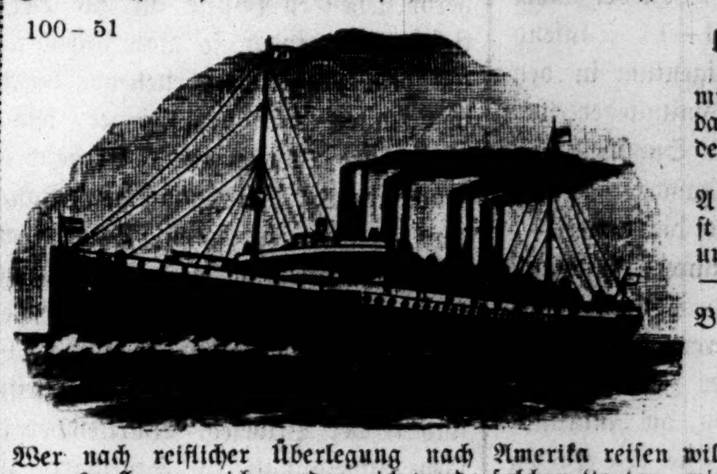
	Kop.		R. K.		R. K.
Kattun . . . . . von	8	Seidenzeug . . von	— 26	Tuchtrikot Winter-, bester Sorte von	1 25
Baumwollzeug . . „	12	Tücher, gr. warme v.	1 50	Portieren . . . „	8 —
Bumasej . . . . „	10	Decken, warme von	1 25	Flanell . . . . „	— 45
Madepolam . . . „	12	Plüschdecken . . „	9 —	Plüschtischdecken „	5 50
Oxford . . . . . „	12	Damentuch . . „	— 95	Teppiche . . . „	5 —
Sarpinka . . . . „	8	Trikot . . . . „	— 65	Drap Winter-, 2 Ar.	1 60
Wollenzeug . . . „	28	Tuchtrikot 2 Ar. „	— 90		

und viele andere Waren in großer Auswahl. 5—2

F. Mißler, Bremen,

Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.

100—51



Passagier-beförderung

mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

Das Magazin von Gr. P. Ssemendjaew

(früher Kriwatowitsch)

in Berdjansk

offeriert zu billigen Preisen: Schreibwarenmaterialien, Galanteriesachen ausl. und russ. Firmen, Spiele und Spielzeug in reicher Auswahl, Gummiartikel, Bilder, Spiegel, Rouleaus, Carniese, Bilderrahmen, Flinten, Revolver, Haushaltungs- und Toilettenartikel, Fischfanggeräte, elektrische Klingeln u. Laternen, Kinderwagen, Fahrräder, Reiseartikel, künstliche Palmen und Sargschmuck, Papier und Blätter zu Blumen, Kosmetik und Apothekerwaren u. a. Durch persönlichen Besuch beliebe man sich von den billigen Preisen und der großen Auswahl zu überzeugen.

10—10 **Versand aller Waaren auf Bestellung.**

Odessaer Gesellschaft für FARBEN- unb LACKFABRIKATION

ODESSA

Niederlage: Griechische Strasse № 33.

Sämtliche Farben und Maler-Utensilien, gekochtes Leinöl, Lacke etc.

52—25

TELEGRAMM ADRESSE: Odessa Stapelberg.

Johann Thießen — Jekaterinoslaw,

offeriert **äußerst billig:** 1 Dampfmaschine 72 effektive P. S., 2 gußeiserne Steinstühle und 2 Paar französische 7/4 Steine.

Heinrich D. Neufeld früher Klassen u. Neufeld,

Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouvern.

Empfiehlt **eigenes Fabrikat:** Pferdedreschmaschinen 2—10 kräftig mit und ohne Putzerei, mit automatischen Ringschmiertrommellagern, Mähmaschinen, 3—6 scharige Drillbugger mit Stahlgrindel, Scheiben- und Hackendrillen, dreiteilige Ringelwalzen, Rübenschneider u. Jätpflüge u. a. m.

Generalvertretung

der bestbewährten „Original Adler“ Centrifugen, Waschmaschinen Patent „Schmidt's“ und „Majutor“, Buttermaschinen „Germania“.

Selbstbinder „Massey Harris“.

Reparaturen werden nur im Herbst und anfangs Winter angenommen.

Preiskourante gratis. —9

J. D. Sigalow — Berdjansk,

Fabrik verschiedener Konfekte, Pfefferkuchen und Kringel; stets große Auswahl von Konditorwaaren. Verkauf en gros und en detail. Preiskourante gratis.

10—3 Adresse: I. Д. Сигаловъ—Бердянскъ.

— M. J. Karpas —

in Jekaterinoslaw, Prospekt, eigenes Haus,

Vertreter der **Südrussischen Dnjeprowschen Eisenwerke,** bietet

Dampfkessel,

Reservoire, Zisternen und andere Eisenkonstruktionen an.

Gleichfalls: **Eisen, Stahl, Gußeisen, Kohle, Koks,** feuerfeste Steine für Kupol- und andere Oefen.

19

Тино-Литографія Г. А. Эдигера и К. — Бердянскъ.